

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

281 (30.11.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1038757](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1038757)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 281.

Donnerstag, den 30. November 1882.

VIII. Jahrgang.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Copiezeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat December eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das „Wilhelmshavener Tageblatt.“ Bestellungen nehmen alle Reichspostämter (zum Preis von 90 Pf.), sowie unsere Zeitungsträger (zum Preis von 75 Pf.) an.

Vermöge der hohen Abonnentenzahl und ungeheurer gesteigerter Verbreitung des Tageblattes, empfiehlt sich dasselbe besonders allen Geschäftstreibenden zum wirksamsten Inseriren zur Weihnachtszeit.

Die Expedition.

Tagesüberblick.

Berlin, 28. Novbr. Heute Nachmittag fand eine Plenarsitzung des Bundesraths statt. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen u. A. die Vorlage, betreffend die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen für 1881/82, eine Mittheilung über eine strafrechtliche Verurtheilung wegen Beleidigung des Bundesraths durch die Presse und Ausschlußberichte über den Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung des Reichshaushaltsetats pro 1883/84 und 1884/85, wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und Reichseisenbahnen, sowie über die Entwürfe von Gesetzen wegen Abänderung des Militärpensionsgesetzes von 1871 und des Reichsbeamtengesetzes.

Der Kronprinz von Oesterreich, Ungarn, Erzherzog Rudolf, trifft am Donnerstag aus Prag in Berlin ein, wird im Schlosse absteigen und am Abend desselben Tages dem Kaiser zur Jagd nach Reqlingen folgen.

In Stuttgart starb in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend plötzlich am Herzschlag der großherzoglich hessische Gesandte Wtl. Geh. Rath Dr. v. Weidenbach, der seit dem 18. März 1861 accreditirt war.

Es verlautet, daß das Herrenhaus im Laufe dieses Jahres keine Plenarsitzung mehr abhalten werde. Seine Commission, welche sich mit der Vorberathung des Gesetzes, betreffend die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen, beschäftigt, dürfte vor dem Weihnachtsfeste ihre Arbeiten kaum beendet haben.

Bei den heute stattgehabten 14 Ergänzungswahlen für die Stadtverordnetenversammlung dritter Abtheilung sind neun Liberale, darunter Dr. Straßmann und Ludwig Löwe, und drei Antisemiten gewählt worden. Eine engere Wahl muß stattfinden; ein Resultat ist noch unbekannt.

Der Entwurf einer Kaiserl. Verordnung, betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinen und Schweinefleisch amerikanischen Ursprungs, lautet: § 1. Die Einfuhr von Schweinen und Schweinefleisch einschließlich der Speckseiten sowie von Wurst aller Art ist bis auf Weiteres verboten. § 2. Der Reichskanzler wird ermächtigt, Ausnahmen vom Verbot unter Anwendung der erforderlichen Controlemassregeln zu gestatten. § 3. Die Verordnung vom 25. Juni 1880, betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinefleisch und Wurst aus Amerika, ist aufgehoben. § 4. Die gegenwärtige Verordnung tritt 30 Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.

Man schreibt der „Tribüne“: Wir haben uns angelegen sein lassen, die Stimmung zu erforschen, welche die projectirte Aufhebung der vier untersten Stufen der Classensteuer in den zunächst beteiligten Arbeiterkreisen Berlins hervorzurufen hat; erscheint es doch von allgemeinem Interesse, die Anschauungen der in erster Linie Interessirten über das Regierungsproject kennen zu lernen. Auf Grund unserer umfangreichen Informationen können wir Folgendes feststellen: Die neueste Art der Bealüftung des kleinen Mannes wird mit unverhohlenem Mißtrauen betrachtet, weil sich daran die Besteuerung von Massenartikeln des Consums knüpft und man weiß, daß die Folge davon eine Preissteigerung der Verbrauchsgüter sein muß. Mit Recht sagt man sich, daß die Maßnahme der Regierung einem Blendwerk gleich ist; was in die eine Hand gegeben wird, muß die andere mit Zinsen wieder herausgeben. Der Arbeiter ist sich sehr klar über den Werth directer und indirecter Steuern. So viel er auch an der Classensteuer als solcher aussetzen hat, so zieht er sie doch, weil sie eine directe Steuer ist, jeder indirecten Steuer vor; er weiß, daß directe Steuern den Steuerzahler an den Staat fesseln, zum vollbewußten Staatsbürger machen, und er will directe Steuern zahlen, um auch ein Wort mitsprechen zu können. Die Meinung, daß die Arbeiter ihre politischen Rechte für ein Linsengericht hingeben, ist durchaus irrig. Man ist einer Herabsetzung der Classensteuer zugeneigt, verwirft aber principiell bei Aufhebung derselben den geforderten Preis. Wer ein Einkommen von über 1000 Mk. hat, zahlt ohne Beschränkung 50 Pf., wer 600 Mark einnimmt, zahlt müßelos 12 1/2 Pf. monatlich. Zudem kommt noch, daß sich die Regierung bisher noch nicht darüber ausgesprochen hat, ob mit der Aufhebung der untersten Classenstufen eine Verkümmerung der politischen Rechte der bisherigen Steuerträger verknüpft sein wird, und dieser Punkt spielt eine sehr hervorragende Rolle in der Beurtheilung des ganzen

Projectes. Sollte die Regierung daran denken, die Rechte der Arbeiter mit Aufhebung der Classensteuer einzuschränken, dann würde sie dem entschiedensten Proteste der Arbeiter begegnen.

Bei den Verhandlungen über die brandenburgische Landgüterordnung im Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich ein der Begründung des Entwurfs als Anlage beigegebenes Gutachten des Kammergerichts eine größere Beachtung finden, als man ihm in Regierungskreisen geschenkt zu haben scheint. Das Votum ist durchaus ablehnend. „Der Gesetzentwurf“, heißt es wörtlich, „muß als nicht zeitgemäß bezeichnet werden. Daß es sich nicht um die Beseitigung einer Nothlage handelt, ist in den Verhandlungen des Provinziallandtages anerkannt worden; das Bedürfnis der Aenderung des Rechtszustandes also, wenn es bestehen sollte, mindestens kein dringendes. Unter dieser Umständen erscheint es nicht gerechtfertigt, gegenwärtig eine tiefeingreifende Modification des Erbrechts vorzunehmen, während man die gegründete Hoffnung hegen darf, daß in unabsehbarer Zeit und jedenfalls so zeitig, daß sich bis dahin die aus dem bestehenden Rechte hergeleiteten Befürchtungen nicht realisiren werden, sondern die bestehende Sitte ihre bisher seit Menschenalter bewiesene Macht aller Voraussicht nach behält, das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch für das ganze Reich hergestellt sein wird. Das Gesetz, wie es beabsichtigt ist, bildet kein für sich bestehendes Ganzes, sondern schiebt sich in das bestehende Recht ein. Es werden bei der Anwendung desselben eben deshalb erhebliche Schwierigkeiten entstehen, die Wirksamkeit des Gesetzes mindestens zunächst durch Zweifel und Controversen beeinträchtigt werden. In diese Entwicklungsperiode würde dann die Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches fallen; inwieweit dasselbe das Erb- und insbesondere das Pflichterbsrecht selbstständig regeln, inwieweit es der Landesgesetzgebung Spielraum lassen wird, läßt sich nicht voraus bestimmen. Jedenfalls werden manche Aenderungen des jetzigen Rechtszustandes eintreten, und daraus wird sich die Nothwendigkeit ergeben, das kaum ins Leben getretene Gesetz einer der neuen Gesetzgebung sich anschließenden Umarbeitung zu unterziehen. Die Folge davon wird eine für lange Zeit bestehende Rechtsunsicherheit sein, die gerade auf dem Gebiete des Erbrechts vermieden werden sollte.“

In den Regierungskreisen Elsaß-Lothringens tritt die Nachricht mit einiger Bestimmtheit auf, daß der Reichstag, falls er den Antrag betr. Beibehaltung der französischen Sprache im reichsländischen Landesausschuß in dritter Lesung annehme, aufgelöst werden würde. Wir meinen,

Schwer geprüft.

Roman von Carl Gütlich.

(Fortsetzung.)

„Auch ich ziehe die Goethe'schen Meisterwerke allen anderen Stücken vor,“ pflichtete Arthur ihr bei, „ich habe mich heute wieder recht an dieser Goethe'schen Dichtung geistig erhoben!“

„Aber mein Herr, „Maria Stuart“ ist doch von Schiller!“

„Hat man denn heute Abend „Maria Stuart“ gespielt?“ fragte er zerstreut, „verzeihen Sie, ich war, um die Wahrheit zu gestehen, heute Abend nicht beim Schauspiel! Ich dachte nur an Sie, und mein Auge bemerkte, so oft es möglich war, auch nur Sie!“

Sie wollte bei dieser Artigkeit seinerseits, die schon eine halbe Liebeserklärung war, ihm ihren Arm entziehen, aber er hielt denselben nicht nur fest, sondern legte auch noch seine linke Hand schnell auf die ihrige, welche auf seinem rechten Arm ruhte.

„Ja, nur an Sie denke ich,“ fuhr er fort und seine Stimme hatte den einschmeichelndsten, zärtlichsten Klang, „an Sie, die seit dem glücklichen Augenblicke, wo ich Sie zum ersten Mal sah, der Stern sind, der meinen Lebenspfad mit beglückendem Strahl erhellt.“

„Sie schwärmen!“ unterbrach sie ihn leise.

„Ich schwärme nicht,“ betheuerte er, „sondern ich gebe den heiligsten, wahrsten Gefühlen meines Herzens Sprache. Gott, der auf uns herabblüht, weiß, daß ich die Wahrheit spreche! Ich kann Sie nicht gefunden haben, um Sie zu verlieren! Darf ich Sie wiedersehen? aber nicht verflohlen, heimlich, sondern offen und vor der Welt, wie es einem Ehrenmanne mit den redlichsten Absichten geziemt?“

„Mein Herr, ich stehe unter der Vötherrschaft meines Vaters, er hat über Alles, was mich angeht, zu entscheiden, nicht ich!“

„Darf ich also mit Ihrem Herrn Vater sprechen? darf ich demselben offen sagen?“

„Hier ist meine Bohnung, Herr Lieutenant!“ unterbrach ihn Olga, „Gute Nacht.“

Sie zog ihren Arm aus dem seinigen, und blieb vor einem großen Hause stehen, indem sie auf einen Knopf an der Hausthür drückte, der durch einen Draht mit der Glocke in der Portierstube in Verbindung stand.

Arthur ergriff mit leidenschaftlichem Ungestüm noch einmal die ihm entzogene Hand.

„Darf ich? — darf ich?“ wiederholte er seine Frage noch dringender.

„Sie sollen, —“ flüsterte sie verlegen, „Sie können —“

Man hörte den Drahtzug rascheln, die Thür flog auf.

„Gute Nacht!“ rief Olga und schlüpfte rasch in das Haus, dessen Thür sich sogleich schloß.

Arthur stand auf der Straße allein.

Er ging noch lange in der Nähe auf und ab, und heftete immer wieder seine Blicke auf das Haus, wo er sie wußte, bis der glänzende Lichtschein hinter dessen Fenstern allmählig erlosch. Erst spät suchte er seine Wohnung auf.

VI.

Beworrene Gedanken, heiße Wünsche, verschiedene Entschlüsse brachten ein wildes Chaos von Empfindungen während der folgenden Nacht in Arthurs Seele hervor.

Erst gegen Morgen gelang es ihm eine gewisse Sammlung und klarere Uebersicht seiner Lage zu gewinnen.

Da er so gut wie hergestellt war, mußte er sich entweder wieder zum activen Dienst melden und wäre dann vielleicht nach Frankreich, was noch von deutschen Okkupationstruppen besetzt war, zurückgeschickt, oder er mußte seinen Abschied fordern.

Das hatte er, ehe er Olga gesehen hatte, auch beabsichtigt. Er wollte versuchen, auf Grund seiner Verwundung und durch die Protection seines hohen fürstlichen Gönners eine

Stellung zu erringen, welche es ihm ermöglichte, seine verlobte Braut aus dem heimathlichen Dorfe heimzuführen.

Gerade, als er seiner Mutter von seiner Verwundung, Rettung und seinen Plänen für die nächste Zukunft schreiben wollte, kam der verhängnißvolle Abend, an welchem er die schöne Olga Brazler zum ersten Mal erblickt hatte.

Dadurch hatte sein ganzes Denken und Fühlen eine andere Richtung bekommen.

Der Brief an seine Mutter blieb ungeschrieben. — Er mußte es bleiben, denn Arthur hätte ja darin sein Verhältniß zu Charlotten erwähnen müssen und das war ihm unmöglich.

Seit dem Abend, wo er nun Olga persönlich nahe getreten, war ihm überhaupt jeder Gedanke an Heimath und Vergangenheit so entschwunden, daß sich seine ganzen Geisteskräfte nur auf die Zukunft concentrirten und diese nur in Verbindung mit Olga stand.

Kaum dämmerte der Wintermorgen des folgenden Tages, als Arthur ausging, um Straße und Haus wieder aufzusuchen, deren Bewohner ihn unablässig beschäftigte.

Sehr bald war der Ort seiner Sehnsucht erreicht.

Jetzt erst nahm er das große, stattliche Gebäude näher in Augenschein und bemerkte nun Einzelheiten die er am gestrigen Abend nicht wahrgenommen hatte.

Die Fagade war alterthümlich und mit Schnörkeln im Geschmack des vorigen Jahrhunderts verziert. Eine Seitenthür, am äußersten Ende des Hauses ließ unaufhörlich geschäftige Menschen aus und ein, aber das große Hauptportal in der Mitte, durch welches Olga am vorigen Abend verschwunden war, blieb verschlossen.

Da Arthur einige neugierige Blicke bemerkte, welche von den Aus- und Eingehenden auf ihn gerichtet wurden, belehrte ihn dies, daß ein langes Verweilen an dieser Stätte, zumal er Offiziers-Uniform trug, auffällig wurde. Er verließ deshalb die Straße, weil es noch zu früh war, um sich bei dem Herrn des Hauses zur Visite melden zu lassen.

Planlos und unsfät irrte er in der Stadt umher. — Er

daß der Reichskanzler sich nochmal überlegen werde, ehe er diesen Schritt verjuchte.

Man erwartet, daß der Reichshaushaltsetat bis zum Ende dieser Woche fast vollständig dem Reichstage vorliegen kann, so daß die Mitglieder nach Wiederaufnahme der Arbeiten sofort Gelegenheit finden, sich mit dem Etat vertraut zu machen. Noch in der ersten Decemberwoche soll die erste Lesung ihren Anfang nehmen.

Der bekannte frühere Landrath in Lauenburg, Herr v. Bennigsen-Förder, der als Hülfсарbeiter ins Polizeipräsidium zu Posen versetzt wurde, hält sich gegenwärtig in oder um Lüneburg auf, um in der dortigen Strafanstalt Studien für die Uebernahme eines derartigen Direktorats zu machen.

Das Reichs-Zustizamt hat sich neuerdings mit eingehender Erörterung der Frage beschäftigt, ob bei zu längerer Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen Beurtheilten, welche bekanntlich, wenn sie drei Vierteltheile, mindestens aber ein Jahr der ihnen auferlegten Strafe verbüßt, sich auch während dieser Zeit gut geführt haben, mit ihrer Zustimmung vorläufig entlassen werden können, auch die auf die Strafe anzurechnende Untersuchungshaft mit auf die verbüßte Strafe anzurechnen sei, welche zu solcher vorläufigen Entlassung nöthig ist. In den verschiedenen deutschen Bundesstaaten hatte in dieser Beziehung eine verschiedene Auffassung geherrscht; das Reichs-Zustizamt hat deshalb nunmehr eine einheitliche Auffassung dieser Bestimmungen dahin herbeigeführt, daß eine vorläufige Entlassung des Sträflings erst dann als zulässig angenommen werde, wenn der Letztere den obigen Zeitraum in der zur eigentlichen Strafverbüßung bestimmten Anstalt zugebracht hat, und sind demgemäß die sämtlichen Bundesregierungen ersucht worden, die Strafvollstreckungs-Behörden mit entsprechender Instruction zu versehen.

Die Steuervorlagen des Finanzministers werden voraussichtlich in den allernächsten Tagen an das Abgeordnetenhaus gelangen.

Seit Jahren sind die Bemühungen unserer Postverwaltung darauf gerichtet, das Verfahren der Einziehung von Geldbeträgen durch Postaufträge, welches während seines elfjährigen Bestehens in Deutschland sich so mächtig entwickelt und so nutzbringend erwiesen hat, auch auf den Verkehr mit Oesterreich auszudehnen. Demoh! diese Absicht in Wien von vornherein die vollste Zustimmung fand, haben sich ihrer Ausführung bisher doch noch immer Hindernisse entgegengestellt. Neuerdings aber ist ein erster wichtiger Schritt zum Ziele insofern geschehen, als es der österreichischen Postverwaltung gelungen ist, eine Verständigung mit der Postverwaltung von Ungarn zu erzielen, kraft welcher das Postauftragsverfahren vom 1. Novbr. d. J. für den inneren Verkehr der österreichisch-ungarischen Monarchie zur Einführung gelangt ist. Nach diesem Vorgange läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß die Vorbereitungen der Einrichtung in nicht ferner Zeit auch dem Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden zugewendet werden. — Von welcher Bedeutung die Sache ist, mag daraus erhellen, daß im Jahre 1880 innerhalb Deutschlands sowie im Verkehr von Deutschland mit Belgien, Frankreich, Helgoland und der Schweiz über 3 1/2 Millionen Postauftragsbriefe befördert und rund 329 Millionen Mark darauf eingezogen worden sind.

In der am 25. November unter dem Voritze des Staatsministers v. Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden die Beratungen über den Etat fortgesetzt. Es gelangten mit einigen nicht erheblichen Änderungen zur Annahme die für 1883/84 und für 1884/85 vorgelegten Etatsentwürfe des allgemeinen Pensionsfonds der Verwaltung des Reichsheeres, der Einnahmen an Zöllen, Verbrauchssteuern und Aversen des Auswärtigen Amtes, des Reichsamts des Innern, des Reichs-Oberpostamts und endlich der Reichsschuld. Den zuständigen Ausschüssen wurden zur Vorberatung überwiesen: der Entwurf einer Verordnung, betr. das Verbot der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Wurstern amerikanischen Ursprungs, der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für die Etatsjahre 1883/84 und

1884/85 und der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen. Eine Privateingabe wegen Zollrückvergütung für auszuführende Tabakfabrikate wurde durch den in dieser Angelegenheit in der Sitzung des Bundesraths vom 23. Nov. d. J. gefaßten grundsätzlichen Beschluß für erledigt erklärt. Nachdem die Versammlung die mit Zustimmung der Freien und Hansestadt Hamburg von Preußen beantragte Verlegung der Zollgrenze bei dem Bahnhof in Cuxhaven genehmigt hatte, wurde schließlich beschlossen, die kaiserlichen Hauptzollämter in Bremen und in Lübeck mit dem 1. April. 1883 aufzubeheben.

Das „Militärwochenblatt“ bringt einen Artikel über die Umformungen bei den Kavalleriedivisionen in der russischen Armee, welche in Folge eines Befehls vom 18. bis 20. Aug. vorgenommen worden sind und über die sich die russische Tagespresse, die man sich jetzt vielfach zu militärischen Exposes bedient, in einer Weise äußert, auf die wir die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser richten möchten. Die „Mosk. Ztg.“ schreibt: „In Zukunft wird es in der russischen Armee nur zwei Arten von Kavallerie geben: die Dragoner und Kosaken, welche mit Gewehren bewaffnet sind und für das Fuß- und Reitergefecht gleich geschickt sind. Diese Maßnahme ist als erster Schritt zu einer vollständigen und ernstlichen Reorganisation und Verstärkung unserer Kavallerie zu betrachten. Sie ist hervorgerufen durch den Umstand, daß die Kavallerie im Kriege jetzt anders verwendet wird als früher. — Die Uniformirung der Kavallerie ist in taktischer und strategischer Beziehung wichtig: die mit Gewehren bewaffnete und von einer guten reitenden Artillerie unterstützte Kavallerie ist unergleichlich selbständiger geworden, sie kann ohne Infanterie weite Ritte unternehmen und in großen Massen im Rücken des Feindes erscheinen, ihr keine Etappen, keine Depots von Proviant, Waffen, Bekleidung zerstören, die Eisenbahnen unterbrechen, die Mobilmachung und Organisirung der Reserven stören. Schon in den Napoleonischen Kriegen, im Anfange dieses Jahrhunderts, setzten unsere Parteeigänger detachements dem Feinde schwer zu und erschwerten seine Operationen aufs äußerste. . . . Wir müssen daran denken, daß unsere Mobilmachung immer eine längere Zeit erfordern wird: unsere Distanzen sind zu groß, unser Eisenbahnen noch nicht genügend ausgebaut. Wir müssen deshalb dem Feinde Zeit abgewinnen. . . . Die Kavallerie steht schon im Frieden auf Kriegsfuß. Deshalb sollen wir daraus keinen Nutzen ziehen? Ein entschlossener Einfall von 20—30,000 Mann Kavallerie an verschiedenen Punkten — und es giebt deren an unsern Grenzen — muß die Mobilisirung des Feindes und die Konzentrirung seiner Truppen verzögern. . . .“ Die „Neue Zeit“ sagt: „Die Eigenthümlichkeit der Dragoner, nöthigenfalls abzurufen und als Infanterie zu dienen, hat nach Ansicht von Autoritäten in der letzten Zeit eine besondere Bedeutung erhalten in Folge der verhältnismäßigen Schnelligkeit der kriegerischen Operationen in der Neuzeit. Mit Hilfe ihrer Pferde können die Dragoner erforderlichen Falls größere Strecken zurücklegen als die Infanterie, irgend einen wichtigen Punkt von der aktiven Armee besetzen und dann unberührt diesen Punkt bis zum Eintreffen der eigentlichen Armee vertheidigen. . . .“ Das „Militärwochenblatt“ sagt zu diesen russischen Aeußerungen einfach: „Diese Artikel bedürfen keines weiteren Kommentars.“

In Irland erheben die Fenier wieder lärmender als je ihr Haupt. So hat in Dublin ein förmliches Schermißel zwischen Polizisten und Fenieren stattgefunden. Einer der Beamten wurde getödtet, der Mörder desselben lebensgefährlich verwundet. Tags darauf erfolgte die Verhaftung eines Amerikaners, Namens Ryan, welcher der Theilnahme an dem mörderischen Ueberfall verdächtig erscheint. Der Vorfall ruft in Dublin selbst eine große Aufregung hervor. Derselbe steht nicht im Einklang mit den zuverlässlichen Aeußerungen des englischen Premiers, daß die Beruhigung Irlands in stetiger Zunahme sei. Der Vizekönig von Irland selbst leitet die Untersuchung. — Neue Unthaten meldet der Telegraph aus Dublin vom 28. wie

folgt: Gestern wurde ein gewisser Field, welcher im Proceß gegen den kürzlich zum Tode verurtheilten Ohnes Geschworener war, von einem aus einem vorbeifahrenden Wagen gesprungenen Manne mit einem Dolche tödtlich verwundet. Der Mörder entkam. — Ferner wurde gestern der Gerichtsvollstrecker Mullins von drei Männern überfallen und mit Dolchmessern verwundet. Die Thäter sind verhaftet.

Die Pforte verhandelt ganz neuerdings drei Circulardepeschen bezüglich Feststellung der Grenzen Montenegro's, worin die Mächte ersucht werden, Commissare behufs endgiltiger Feststellung dieser Grenzen auf der von England bei Gelegenheit der Abtretung Dulcigno's vorgeschlagenen Basis zu entsenden. Die Mächte haben auf diese Einladung noch nicht geantwortet. — Einer Meldung des „Reuter'schen Büreaus“ zufolge soll Montenegro zu einem Compromiß mit der Pforte geneigt sein und würde sich mit der Hälfte des Districts von Kolatschen zufrieden geben. — Wie die „Agence Havas“ meldet, beständen derzeit Schwierigkeiten mit Rumelien, welche seit dem 4. September keine Zahlungen mehr geleistet habe und gegenwärtig 307,750 Livres an die Administration der Bondholders schulde. Die rumelische Regierung beanspruchte die Herabminderung ihrer Schuldverpflichtung unter dem Vorgeben, daß ihre Einnahmen gegenwärtig 600,000 Livres nicht erreichten. In Konstantinopel werde man lebhafteste Opposition machen, denn es sei bewiesen, daß die rumelische Regierung ohne plausiblen Grund die unter dem früheren Regime erhobenen Steuern um 350,000 Livres herabgesetzt und derart die fictiven Deficita geschafften habe.

Brennlicher Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. Nov. Am Ministertische Scholz und mehrere Regierungs-Commissarien.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats.

Bei dem Etat der Lotterie-Verwaltung tritt der Abg. Dr. Peters (Professor und Oberlehrer in Breslau) für eine Vermehrung der Zahl der Loose ein, indem er darauf verweist, daß der Mangel an Loose das Volk verleite, in ausländischen Lotterien sein Glück zu versuchen. Er empfiehlt der Regierung, die Frage in Erwägung zu nehmen. Demnächst monirt Redner das Verfahren bei Vertheilung der Lotterie-Kollekten, bei der immer eine bestimmte Species von Personen berücksichtigt werde.

Abg. Stroffer verweist darauf, daß die Lotterie bereits in den sechziger Jahren fast von allen allen Parteien des Hauses verurtheilt worden sei, und wünscht nicht, daß eine derartige Sache vom Hause noch befürwortet würde. Bezüglich der Vertheilung der Kollekten trete er dem Vorredner bei und wünsche, daß dabei von anderen Gesichtspunkten ausgegangen werden möge, als bisher.

Abg. Reichensperger (Köln) ist der Ansicht, daß, wenn man gegen die Spülucht zu Felde ziehen wolle, man seine Blicke mehr nach oben, nach der Börse richten sollte. (Sehr richtig! rechts). Bei der Lotterie schaffen sich die Leute für eine verhältnismäßig geringe Summe eine Hoffnung, die man ihnen nicht nehmen solle.

Regierungskommissar Geheimer Ober-Finanzrath Rudorff erklärt, daß bezüglich der Frage der Vermehrung der Loose kein Antrag vorliege und die Regierung deshalb keine Veranlassung habe, darüber sich zu äußern. Bei der Vertheilung der Kollekten werde seit Jahrzehnten nach bestimmten Gesichtspunkten verfahren, nämlich: Sicherung des Fiskus und des Publicums gegen Verluste.

Abg. v. Minnigerode ist mit dem Abg. Stroffer in allen Punkten einverstanden, tritt auch den Bemerkungen des Abg. Reichensperger bezüglich des Börsenspiels bei und hofft, demnächst im Reichstage mit Herrn Reichensperger Schulter an Schulter für die Börsensteuer einzutreten.

Abg. Stengel ist der Ansicht, daß man die Schäden, welche die Lotterie anrichte, doch sehr überschätze; er (Redner) behaupte sogar, daß die Lotterie gewissermaßen moralisierend wirke (Oh! Heiterkeit), weil sie die Leute zum Sparen veranlasse, um den Einfluß aufzubringen. Durch die Aufhebung der Lotterie ändere man nichts und er würde sogar für eine Vermehrung der Loose stimmen.

ging in eine nahe Posauration, trank einige Gläser Wein und forderte das Adressbuch Hamburgs, in welchem die Wohnungen der Einwohner verzeichnet waren.

Freilich hasteten seine Augen unausgesetzt nur auf der einzigen Adresse, die er längst wußte, aber es war ihm schon ein hoher Genuß, nur den Namen derjenigen, welche er anbetete, zu lesen.

Gegen die zwölfte Stunde wandte er wieder seine Schritte zu dem Hause von Olga's Vater.

Beherrzt, wie ein Mann, der entschlossen ist, Alles auf eine Karte zu setzen, zog er die Portierglocke, trat ein und verlangte mit dem Herrn Senator Brasler zu sprechen.

Auf ein Klingelzeichen des Portiers kam ein Diener die mit altmodischem Geländer eingefasste und mit rothem Plüschteppich bedeckte breite Treppe herab.

Arthur erkannte augenblicklich in ihm den Diener, welcher Olga an dem ersten Abend seiner Begegnung mit ihr die Ankunft ihrer Equipage gemeldet hatte. — Der Bediente führte Arthur die Treppe hinauf, empfing dann seine Karte und verschwand damit, um seinem Herrn den Besuch des jungen Offiziers zu melden.

Sehr bald kehrte er zurück und führte Arthur nun in ein kostbar möblirtes Empfangszimmer.

Seidene Gobelins bedeckten die Wände, mit silbergrauem Rips überzogene Möbel erfüllten in reicher Anzahl den Salon, und an den drei hohen Fenstern grüntten in köstlichen Majolikatöpfen Gummifüße und Palmen, diese stolzen Kinder der tropischen Pflanzenwelt.

Arthur sah nichts von dieser kostbaren Umgebung, welche so sehr den Reichthum des Besizers dokumentirte; er erwartete nicht den Millionär, er erwartete in ihm nur Olga's Vater, von dessen Aufnahme und Ausspruch die ganze Zukunft seines Lebens abhing.

Nach wenigen Minuten trat Herr Senator Brasler ein. Es war ein hagerer, blasser Mann von mittlerer Größe, der nicht mehr weit von dem sechzigsten Lebensjahre entfernt

sein mochte. Graue, beinahe weiße Haare deckten die Stirn; die Gesichtszüge waren zwar regelmäßig, aber scharf markirt.

Ein kaltes, ceremoniell höfliches Lächeln spielte um seine bleichen, schmalen Lippen, welche, beim Eintreten scharf aufeinander gepreßt, eine kalte Abgeschlossenheit des Mannes befundeten.

Er fixirte, indem er durch die Portieren eintret, Arthur so scharf, daß dieser, vor wenigen Augenblicken noch voll feurigen Muthes, sich unwillkürlich wie von einer Eisehand berührt fühlte.

Herr Brasler wies auf einen Sessel und nahm selbst Platz.

Arthur ließ sich ihm gegenüber nieder.

„Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“ fragte der Senator mit verbindlichster Höflichkeit den ihm ganz Unbekannten.

Arthur räusperte sich verlegen.

Der alte Brasler betrachtete ihn, durch dies verlegene Schweigen aufmerksam gemacht, mit erhöhter Spannung.

„Ich komme als Bittender zu Ihnen“, hub Arthur leise an.

„Als Bittender zu mir?“

Braslers Blicke ruhten immer forschender auf dem jungen Offizier.

„Sie haben eine Tochter —“

„Aberdings, und ich bin sehr stolz darauf, sie zu haben. Was wären mir alle Schätze der Welt ohne mein einziges Kind, ohne meine geliebte Olga?“ entgegnete Brasler mit bewegter Stimme, und über sein kaltes Gesicht flog ein milderer, freundlicherer Ausdruck.

„Geben Sie mir Ihre Olga zur Frau“, rief Arthur dessen Selbstvertrauen wiederkehrte, „ich liebe sie mehr als mein Leben.“

Mit einer Ueberraschung, die er bei aller Herrschaft über sich selbst nicht verbergen konnte, stand Brasler schnell auf, schob den Sessel, auf dessen Lehne er die Hand stützte, zurück und heftete die Augen mit förmlicher Befürzung auf den

jungen Mann. Dieser unglückliche, ihm direct, verwegen erscheinende Antrag eines ihm ganz Unbekannten setzte ihn in solches Erstaunen, daß er keiner Antwort fähig war.

„Geben Sie mir Ihre engelhafte Tochter“, fuhr Arthur mit edlem Feuer fort, „mir, der sie liebt, wie Keiner, der sie glücklich machen wird, wie kein Anderer es vermag.“

„Mein Herr, —“ sprach Brasler und runzelte die Stirn. Er schien noch mehr sagen zu wollen, aber er sah auf Arthurs Uniform, auf das eiserne Kreuz, welches seine Brust schmückte, und schweigend aus Rücksicht für diese glänzenden Beweise der Ehrenhaftigkeit desjenigen, welcher Beides trug.

„Ich lese in Ihren Blicken, was Ihr Mund verschweigt“, fuhr Arthur immer feuriger fort, „Sie zürnen dem Knechten, der es wagt, nach einem Glück zu streben, das für jeden Sterblichen zu groß ist.“

„Aber Sie kennen meine Tochter ja gar nicht.“

„Mehr als Sie glauben, Herr Senator.“

Der alte Brasler biß sich auf die Lippen und erschraf. Wenn der junge Offizier da vor ihm die Wahrheit sprach, und das war nicht zu bezweifeln, mußte seine Tochter Olga vor ihm ein Geheimniß haben. Um dieses nicht noch mehr zu compromittiren, konnte Brasler den jungen Mann unmöglich weiter danach fragen; das mußte Brasler von seiner Tochter selbst erfahren, deshalb beschränkte er sich darauf mit eisiger Kälte zu sagen:

„Entschuldigen Sie, mein Herr, ich habe gar nicht die Ehre, Sie zu kennen, und das schneidet wohl jede weitere Unterhandlung über diesen delikaten Gegenstand zwischen uns Beiden ab.“

„Ich heiße Arthur Karbe —“

„Den Namen las ich schon auf der mir gesandten Visitenkarte.“

„Bin Offizier in kaiserlich deutschen Diensten und wurde in dem glorreichen Feldzuge verwundet, der unser weites Vaterland zum geeinten Deutschland gemacht hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Dr. Windthorst trägt kein Bedenken, offen zu erklären, daß er jeden Tag für die Beseitigung aller Lotterien eintreten würde. In Preußen allein könne man die Lotterie allerdings nicht aufheben. Für den kleinen Mann sei die Lotterie ein Gift. (Sehr richtig!) Wenn man dem Spiel entgegengetreten wolle, so solle man dies nicht allein an der Börse thun, sondern man sollte auch das Hazardspiel der vornehmlichen Kreise verfolgen (Sehr richtig! links), wo dasselbe in bedenklicher Weise überhand nehme.

Abg. v. Eynern hält es für notwendig, bei dem allgemeinen Angriff auf die Börse darauf aufmerksam zu machen, daß die Börse nicht bloß eine Spielhölle sei, sondern auch die Aufgabe habe, die Geldbewegung im Lande zu leiten, und daß man durch zu hohe Besteuerung der Börse diese Leitung von hier an auswärtige Börsen treibe.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Stroffer und Dr. Peters wird der Etat bewilligt.

Der Etat der Seehandlung, wie eine Reihe kleinerer Etats werden ohne erhebliche Discussion genehmigt.

Beim Etat des Innern lenkt Abg. Bachem die Aufmerksamkeit der Regierung auf die großen Schäden, welche der hohe Wasserstand des Rheins mit sich führe.

Minister v. Puttkamer erwidert, daß die fortgesetzten Regengüsse längst Beforgnisse bei der Regierung erregt haben; dieselbe stehe in dauernder Kommunikation mit den rheinischen Behörden, um über die Entwicklung der Vorgänge schnell unterrichtet zu werden. Leider müsse er die Befürchtungen des Vorredners theilen, denn es sei ihm heute Vormittag ein Telegramm des Regierungspräsidenten aus Coblenz zugegangen: „Rhein und Mosel haben den höchsten Wasserstand in diesem Jahrhundert erreicht. Neuwied steht unter Wasser, Bioniere sind zu den nöthigen Rettungsarbeiten erschienen, Unglücksfälle sind noch nicht gemeldet.“ (Bewegung.) Er habe sofort Sr. Majestät dem König davon Mittheilung gemacht und den Regierungspräsidenten v. Berlepsch angewiesen, noch heute über den Verlauf der Katastrophe hierher zu berichten. Die Regierung verfolge die Sache mit großer Aufmerksamkeit, und sollte die Lage sich verschlimmern, so werde er Sr. Majestät bitten, sich persönlich an Ort und Stelle begeben zu dürfen, um, soweit menschliche Kräfte reichen, Hilfsmaßregeln einzuleiten und die nöthigen Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Das Haus könne noch ruhig arbeiten, jede einlaufende Nachricht werde er dem Hause sofort mittheilen. (Beifall.)

Zu weiteren Fortgang der Sitzung theilte der Minister eine ihm eben vom Kaiser überendete Depesche der Kaiserin in Koblenz mit, wonach der Rhein seit gestern Abend noch 2 Fuß gestiegen und in der Maingegend ein Wolkenbruch niedergegangen ist. Das Wasser dringt jetzt von allen Seiten in den Schloßgarten ein, die Schiffbrücke ist zur Hälfte fortgerissen, die Drangerie im Generalcommando steht unter Wasser, es ist kein Ende abzusehen und der Verkehr kommt immer mehr in's Stocken. Der Minister fügte hinzu: Danach ist die Situation allerdings ernst. Ich werde nach dem Schluß der Sitzung eine Audienz beim Kaiser nachsuchen, um seine Befehle entgegenzunehmen. Sollte es nöthig sein, mich an die Stätte der Gefahr zu begeben, hoffe ich, daß Sie die Berathung des Etats des Innern bis nach meiner Rückkehr aussetzen. (Allseitiger Beifall.)

Bei Capitel 94 der Landgendarmarie bringt Abg. Graf v. Poladowski die zunehmende Vagabondage zur Sprache, diese Quelle des Verbrechens. Die Landstreicher werden jetzt außerordentlich milde behandelt, sie bestellen sich bereits, wie viel Grade Wärme sie in ihrer Zelle zu haben wünschen. Der Vagabond kommt aus dem Gefängnis oder der Correctionsanstalt heraus ohne Arbeit, ohne Mittel, und vagebondirt eben weiter. Auf dem platten Lande tritt das Uebel mit solcher Frechheit auf, daß der Bauer oft nur aus Furcht Almosen giebt, und ein Anschlag, daß hier nichts gegeben wird, gewährt keinen Schutz. Die Vereine leisten auf diesem Gebiete wenig, sie fangen mit Feuerreifer an, aber erlahmen bald an den Schwierigkeiten. Der Redner will keine Vorschläge machen, die Regierung zu solchen anregen. (Zustimmung rechts.)

Minister v. Puttkamer hält die Freizügigkeit und die Gutmüthigkeit der Bewohner für die Hauptursachen des Ueberhandnehmens der Vagabondage. Die Regierung habe die Angelegenheit im Auge, über den einzuschlagenden Weg könne er keine Auskunft geben.

Abg. Windthorst weist auf die leichten Heirathsschließungen und den Culturkampf als Ursachen hin, welches letztere v. Puttkamer in Abrede stellt.

Abg. v. Schorlemer-Alst plaidirt für mehr Religion, bessere Kindererziehung und körperliche Züchtigung eingelieferter Vagabonden.

Die Abgg. Hansen und Stroffer gleichfalls für Erschwerung der Eheschließung, bessere Kindererziehung, Beschränkung des Kneipens und härtere Strafen.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Marine.

Wilhelmshaven, 29. November. S. M. Corvette „Sophie“ ist nach Abholung der Probefahrten gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr wieder auf Rheide zu Anker gegangen. Heute Morgen nach sieben Uhr ging „Sophie“ wieder Jade abwärts, um die Vollandampf-Probefahrt abzuhalten. — Zur Bewohnung der nächstjährigen Schiffsmusterungen sind die Stabsärzte Dr. Böhr und Dr. Hüster für den Bezirk des 1. Armee-Corps, der Stabsarzt Dr. Globig für den Bezirk des 2. Armee-Corps und Stabsarzt Robitich für den Bezirk des 10. Armee-Corps designirt. — Capitänleutnant Herz hat einen 45tägigen Urlaub nach Medlenburg angetreten. — Feuerwerks-Hauptmann Brandt ist behufs Information zum hiesigen Marine-Artillerie-Depot commandirt. — Torpeder-Leutnant Heider ist von seinem Commando nach Wilhelm a. Rhein zurückgel.-hrt. — Die Corvette „Elisabeth“, 19 Geschütze, Commandant Capitän zur See Holtmann, hat am 7. Oct. cr. auf der Außenreede von Wafung geankert.

Kofales.

* Wilhelmshaven, 29. Nov. Im Herbst vorigen Jahres war hier die Nachricht verbreitet, daß die Direction der Oldenburgischen Bahn die Absicht habe, für den Perron des hiesigen Bahnhofes die so nöthige Bedachung im Laufe des Jahres 1882 herstellen zu lassen. Allem Anschein nach ist dieses Project wieder fallen gelassen, obgleich eine derartige Einrichtung als ein sehr fühlbares und wirklich dringendes Bedürfnis bezeichnet werden muß. Die stetig und erheblich sich steigenden Einnahmen für die Bahnstrecke

Wilhelmshaven-Oldenburg geben den besten Beweis für die Zunahme der Frequenz auf hiesigem Bahnhof, hervorgerufen durch die sich von Jahr zu Jahr steigende Einwohnerzahl des hiesigen Platzes, wie nicht minder durch die vielen Militärtransporte von und nach Wilhelmshaven. Das hiesige Bahnhofsgebäude liegt ganz frei und ist den hier herrschenden schiefen Winden und vielen Niederschlägen besonders ausgesetzt, was den Wunsch wohl rechtfertigt, daß man endlich die Herstellung einer Bedachung zur Ausführung bringen möge.

* Wilhelmshaven, 29. Nov. Morgen Donnerstag Abend wird in der Wilhelmshalle wiederum eines der beliebtesten und billigen Sextett-Concerte seitens tüchtiger Mitglieder unserer Marinecapelle gegeben werden, worauf wir hiermit alle Freunde derselben aufmerksam machen wollen.

Wilhelmshaven. Das Gesetz vom 21. Juli 1881, betreffend die Zeichnung des Raumgehalts der Schankgefäße, welches im Reichsgesetzblatt von 1881 Seite 249 abgedruckt ist, tritt mit dem 1. Jan. 1884 in Kraft. Nach demselben werden Gall- und Schankwürthe, welche den Bestimmungen desselben zuwiderhandeln, mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft und gleichzeitig wird auf die Einziehung bez. Vernichtung der vorschriftswidrig benutzten Schankgefäße erkannt. Es empfiehlt sich deshalb, schon jetzt bei der Neubeschaffung von Schankgefäßen nur solche Gefäße zu wählen, welche auch nach dem Inkrafttreten des Gesetzes statthaft bleiben. Auf diese Weise werden die Wirths in der Lage sein, sehr erhebliche Kosten vermeiden zu können.

† Bant, 29. Nov. Der Unbekannte, welcher sich am Montag Abend im betrunkenen Zustande in einen Sumpf neben der Adolfsstraße schlafen gelegt hatte und am Dienstag Morgen im Stuhl, wo man ihn hintransportirt, todt gefunden wurde, ist jetzt als der 23jährige Heinrich Claassen aus Neustadt Oldens recognoscirt. Er war Arbeiter, doch trieb er sich schon seit längerer Zeit in Belfort, theils in Wilhelmshaven müßig herum. Die Leiche wurde am Dienstag Abend mittelst Karre nach dem Thorgebäude (sog. Capell.) des Neuen Kirchhofs transportirt.

† Belfort, 29. Nov. Der hiesige Turn-Verein „Vorwärts“ gedenkt am Sonntage, den 10. d. M., eine musikalisch-theatralische Soiree abhalten, verbunden mit gymnastischen Aufführungen, komischen Pantomimen etc. Zur theatralischen Vorstellung ist das mehractige Lustspiel: „Der Schufter als Millionär“ gewählt worden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Unruh, 27. Nov. An Stelle der mit Ende d. J. aus dem Bürgervereins-Collegium ausscheidenden Herren Dr. med. Wolke und Kaufmann Grel wurden am Freitag von den Stimmberechtigten des 3. städtischen Bezirks die Herren Rechtsanwält Hade und Kaufmann Kühle zu Bürgervorstehern gewählt.

Emden, 24. Nov. Am 12. December d. J. feiert die hiesige königliche Navigationschule ihr 100jähriges Bestehen. Es wurde diese erste deutsche Navigationschule hauptsächlich auf Veranlassung eines Grafen v. Bismarck, damaligen königlich-dänischen Gesandten in Kopenhagen, gegründet und am 12. December 1782 eröffnet. Da eine officielle Feier dieses wichtigen Ereignisses nicht stattfindet, werden sich hier einige Vereiner vereinigen, um alle früheren Schüler und Schulkreunde zu einem gemeinschaftlichen einfachen Feste einzuladen. Betheiligungs-Anzeigen auswärtiger Schüler wird Capitän D. Uffen gewiß gern entgegen nehmen.

Leer, 27. Nov. Der Pastor Tholens hier selbst wurde gestern einstimmig zum ersten Prediger der hiesigen reformirten Gemeinde gewählt.

Reihem a. d. Wer, 24. Nov. In dem benachbarten Woldendorp wurde gestern eine goldene Hochzeit gefeiert, wie sie selten vorkommen mag. Das Jubelpaar Nordhoff daselbst hatte an diesem Tage seine sechs Kinder und seine 25 Enkel um sich vereint und konnte constatirt werden, daß in den fünfzig Jahren seiner Ehe in keiner der jetzt sieben Familien ein Todesfall vorgekommen ist. Die Hochzeit verlief sehr veranlagt. Kurz vor der Einsegnung erhielt das Jubelpaar einen Glückwunsch und ein Hochzeitsgeschenk vom Kaiser Wilhelm.

Eilbese, 20. Nov. Folgende lustige Geschichte tißt man der „Keinezeitung“ auf: Der hiesige Einwohner B. hatte die Mensch-unfreundlichkeit, einem Vagabonden, der bei ihm als „armer Reisender“ im Nachtquartier u. s. w. „zugespochen“, sein Sopha zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Gegen Mitternacht hörte B. verdächtiges Geräusch in dem Zimmer, in welchem der „arme Reisende“ schlief; um dasselbe zu ergründen, begab sich B., nachdem er Hofe, Rock und Schuhe angezogen, nach dem erwähnten Zimmer; kaum hatte er jedoch die Thüre geöffnet, so sprang auch schon der Fremde zum Fenster hinaus. B., ein couragierter Mann, setzte dem Flüchtling nach, allerdings auch auf demselben Wege — zum Fenster hinaus — und verfolgte ihn bis Neustadt, vielmehr bis drüber hinaus. Von Schweiß tröpfend und, wie er selbst sagt, „dör Sweet nat we 'ne Rutt“, woll' id miene Gesundheit doch nich up dat Spunel sedden; id überlegte mi de Sak — um lam up den Gajellen Gedanke, von Neustadt ut um-toutheben, na Hus tou lopen, mi up en Perd tau sedden um dann den Spitzboden von niezem tau verfolgen, denn dat veir Beine stinker sind as zwei Beine, is sunnenklar.“ — Das war doch wirklich ein „geunder“ Gedanke und auch „sonnenklar“ von unserem Freunde B., denn von Neustadt bis Eilbese wieder zurückzulaufen, ergab einen Zeitverlust von 1 1/2 Stunden, welchen der „arme Reisende“ mit den mitgenommenen Sachen sich wohl beherzt haben wird. Was mag aber B. für ein Gesicht gemacht haben, als er „hoch zu Ross“ abermals auf der Stelle ankam, wo er den Mißthäter zuletzt gesehen hatte und ihn da nicht wieder fand? — Jetzt blieb ihm nur noch der eine Weg offen, um wieder zu seinem Eigenthum zu kommen, die Sicherheitspolizei zu alarmiren, welche sich nun auch seiner annimmt, aber wer weiß mit welchem Erfolge.

Bermischtes.

— Die Hochwassernoth längs der meisten Flußläufe in Deutschland wird immer bedenklicher. Der Main hat in Frankfurt den niedrig gelegenen Stadttheil derart überschwemmt, daß die Fluthen bis zum ersten Stocke der Häuser reichen und sogar schon den Römerberg überschwemmen. Der Neckar, der Tauber und die Donau haben weite Gebiete unter Wasser gesetzt und der Rhein erreichte bei Mainz am gestrigen Tage den höchsten Stand in diesem Jahrhundert. Das Wasser überschritt daselbst den Bahndamm, so daß aller Bahnverkehr eingestellt werden mußte. Neuwied steht ganz unter Wasser und ist militärische Hilfe dahin abgegangen. Biel Elend wird aus Bonn geschildert; dort ist der Verkehr im unteren Stadttheil nicht noch mittelst Nachen in die oberen Stadtwerke der Häuser möglich. In Koblenz sind am 28. früh einige Boche der Schiffbrücke durch des Wassers Gewalt abgetrieben worden. In Köln mußte das Militär die vom Wasser bedrohten Forts räumen, welche Kriegsmunition erhielten. Die Fulda und Weser haben ihren höchsten Wasserstand bereits hinter sich und beginnen langsam zu fallen. Dasselbe wird wahrscheinlich morgen auch vom Rhein gemeldet werden können. Der angerichtete Schaden ist aber überall recht bedeutend geworden, weil man nirgends auf so hohen Wasserstand in dieser Jahreszeit vorbereitet ist.

— Der Kronprinz als Schulmeister. Aus Bornstedt bei Berlin wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ unterm 23. d. wieder ein liebenswürdiger Zug des Kronprinzen gemeldet. Es ist allgemein bekannt, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Fürsorge die kronprinzlichen Herrschaften ihren Pflichten als Guts herrschaft und Patrone ihrer Gemeinden Bornstedt und Eiche alleseit nachgekommen sind und wie dieselben besonders auch die Pflege des kirchlichen Lebens und die Ausbildung der Schuljugend sich angelegen sein lassen. Wie s. B. Friedrich Wilhelm I. in Wusterhausen, so inspicierte der Kronprinz und die Kronprinzessin alljährlich zu wiederholten Malen und stets unangemeldet ihre Schulen in den beiden Dörfern und versetzt insbesondere der Kronprinz niemals, durch einiges Prüfen Lehrern und Schülern „gebüßig auf den Zahn zu fühlen.“ So hatte auch Se. Kaiserliche Hoheit am Mittwoch speciell dem Unterricht in der dritten Klasse der Bornstedter Schule längere Zeit beigewohnt, um den neu berufenen Lehrer und seine Unterrichtsweise kennen zu lernen; der hohe Herr wollte alsdann nur noch einen controlirenden Blick in die erste Klasse werfen, als plötzlich der Briefträger mit einer Depesche an den Lehrer Matthias eintrat, durch welche derselbe an das Sterbebett seiner hochbetagten Mutter in einem Dorfe bei Spandau berufen wurde. Der Kronprinz forschte nach dem offenbar schmerzlichen Inhalte der Depesche und erklärte sofort dem Lehrer, daß derselbe unverzüglich abreisen müsse, um noch den letzten sehnlichstigen Wunsch seiner Mutter zu erfüllen. „Aber meine Klasse — die Kinder“ stammelte der Lehrer. „Geben Sie“, antwortete der hohe Herr, „die werde ich übernehmen, bis um 11 Uhr der Prediger zum Confirmandenunterricht kommt; eilen Sie nur, daß Sie Ihre gute Mutter womöglich noch lebend antreffen.“ Und so übernahm der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen in der That das Amt des Lehrers in der ersten Klasse der Bornstedter Schule und prüfte die Kinder von 10 bis 11 Uhr in der Geschichte der Reformation, hier und da treffende Schilderungen geschichtlicher Persönlichkeiten und Thatsachen jener großen Zeit mit einfließend. Nachdem der hohe Herr um 11 Uhr die Kinder dann entlassen, suchte er bei dem nicht abnennenden Pastor und Schulinspector vor, machte demselben Mittheilung von der plötzlichen Abreise des ersten Lehrers und zeigte gleichzeitig an, daß er noch beim Confirmandenunterricht hospitiren wolle. Und so geschah es: Nach 3/4 Stunde folgte er mit Aufmerksamkeit dem Unterricht, lobte zwar die Leistungen, tadelt aber bei der Inspection der Bücher den abgenutzten Zustand vieler Bibeln, die auf seinen Befehl und seine Kosten sofort erneuert werden sollten. Wenn man für die Zukunft das Leben unseres Kronprinzen zeichnen wird, so wird man gewiß auch dieses liebenswürdigen Zuges nicht vergessen, aus welchem nicht bloß die liebevolle Theilnahme an den Geschicken seiner Untergebenen, sondern vor Allem wieder die Treue und der Ernst hervorleuchtet, mit welchem unser Herrscherhaus und unser Kronprinz insbesondere die Pflege der Volksschule, als der Grundlage der Volksbildung und Befähigung, sich angelegen sein läßt. Die Gewissenhaftigkeit, mit welcher der einstige Erbe von Thron und Reich in dem benachbarten Bornstedt seine Pflichten als Patron von Kirche und Schule ausübt, sind uns die beste Bürgschaft, daß er auch künftig zum Segen des gesammten Volkes seine hohe Aufgabe als Regent erfüllen und lösen wird.

Gemeinnütziges.

— (Die Electricität in der Küche.) In einem Vortrage, den der Techniker Louis Fox jüngst in London hielt, führte derselbe auch den zukünftigen Einfluß, welchen die Electricität auf die Kochkunst ausüben wird, näher aus: Wird electricischer Strom vereint zu äußerst billigem Preise geliefert, so dürfte demselben auch in der Küche eine große Zukunft bevorstehen. Nehmt ein Kochgeschirr, sagt er, verbindet das eine Ende des Geschirrs mit der Hauptleitung und das andere mit der Rückleitung des electricischen Stromes und umwindet das Ganze mit Draht. Der diesen durchdrückende Strom wird die Wände des Kochtopfes sehr rasch bedeutend erwärmen und den Inhalt zum Kochen bringen. Die zur Speisung von 4 Glühlichtlampen nöthige Kraft, d. h. Wärme, erzielt dieses Ergebniss in 5 bis 6 Minuten, wenn das Gefäß ein Quart hält. Vier Lampen kosten aber die Stunde etwa 8 1/2 Pf., auf sechs Minuten nicht einmal 1 Pfennig. Folglich kocht die Electricität so gut wie umsonst. „Ich glaube“, so schloß der Vortragende, „wir werden in nicht zu ferner Zukunft einen ähnlichen Apparat zum Kochen, Schmoren und Braten und anderen Küchenzwecken in jeder Küche besitzen.“

Große Weihnachts-Ausstellung

von Kinderspielwaaren.

Wachspuppen und angekleidete Puppen in sehr großer Auswahl.

Heinrich Hitzegrad,

Oldenburger Kurzwaarenlager,
Roonstr. Nr. 95.

Bekanntmachung.

Öffentliche Sitzung des

Bürgervorsteher-Collegiums

am

Donnerstag, 30. Nov. cr.,

Nachmittags 5 Uhr,

im Magistrats-Sitzungs-Saale.

Tagesordnung:

1) Berathung des neuen Spar-

kassen-Statuts.

2) Verschiedenes.

Wilhelmshaven, 27. Nov. 1882.

Das Bürgervorsteher-Collegium.

Der Vorsitzende.

A. Schiff.

Schulsache.

Das Schulgeld für das Quartal

Oktober, November und Dezember cr.

ist während der Fehlung der Staats-

steuer im Monat Dezember an

den Rentanten der Schulkasse, Hrn.

Domänen-Inspector **Weinardus**,

zu zahlen. Etwaige Reclamationen

sind bei dem unterzeichneten Schul-

vorstand vorzubringen.

Wilhelmshaven, 29. Nov. 1882.

Der Schulvorstand.

Gebria.

Handelskammer-Wahlen.

Zum Erlasse für die mit Ende

dieses Jahres auscheidenden Mit-

glieder der Handelskammer sind dem-

nächst für die Wahlbezirke

Norden zwei Neuwahlen,

Emden drei "

Leer zwei "

Timmel eine "

Wilhelmshaven eine "

vorzunehmen.

In Gemäßheit von § 11 des Ge-

setzes über die Handelskammern vom

24. Febr. 1870 werden die für die

einzelnen Wahlbezirke aufgestellten

Liste der Wahlberechtigten während

der Zeit vom 30. d. M. bis

zum 9. Dez. d. J. in den gewöhn-

lichen Geschäftsstunden in den Bu-

reaus der Magistrate zu Norden,

Emden, Leer, Wilhelmshaven und

des Gemeindevorstandes zu Timmel

öffentlich ausliegen.

Einwendungen gegen die Listen

sind bis zum Ablauf des zehnten

Tages nach beendigter Auslegung

bei uns anzubringen.

Die von der Handelskammer er-

nannten Wahl-Commissaire

Herr H. Stromen für Norden,

" K. H. Balk für Emden,

" Sen. B. Voets für Leer,

" T. J. Cassens für Timmel,

" H. J. Tiarks f. Wilhelmsh.

werden über den Wahltermin dem-

nächst das Weitere bekannt machen.

Emden, 28. Nov. 1882.

Die Handelskammer

für Ostfriesland u. Papenburg.

H. F. Kappelhoff.

P. v. Remen.

Verkaufs-

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung

werde ich folgende Gegenstände,

als:

1 nuss. Vertikow, 1 mahag.

Schreibtisch, 1 do. Sopha

am

Donnerstag,

den 30. Nov. 1882,

2 Uhr Nachmittags,

in der **Wilhelmshalle** hier,

öffentlich meistbietend gegen Baar-

zahlung verkaufen, wozu Kauflustige

ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 25. Nov. 1882.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann **H. G.**

Janssen aus Wittmund läßt am

Donnerstag, 30. d. M.,

Nachmittags

2 Uhr anfangend,

in **Beckers** Behausung zu Eke-

riege:

ca. 30-40 Stück große

und kleine Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist ver-

kaufen.

Neuende, 22. Nov. 1882.

H. C. Cornelissen,

Auktionator.

Lohnender Verdienst.

Agenten werden gegen

hohe Provision erent. für's

Gebalt zum Vertrieb gefeßlich

gestatteter Prämien Loose auf

monatliche Theilzahlung gesucht.

Schr. Off ten unter Ciffre

T. 44 an die Exp. d. Bl.

Loose zur dritten Klasse 167. Kgl.

Preuß. Klassen-Lotterie, Ziehung

am 12., 13. und 14. Dezbr., ferner

Schlesische Jubiläumslotterie, Ziehung

vom 28. bis 31. Dezbr., sowie Köl-

ner Silber-Lotterie- und Kölner Dom-

bau-Loose sind zu haben in der Buch-

handlung von **M. C. Siefken,**

Wilhelmshaven, Altestraße Nr. 16.

Unser zu Belfort in der Gemeinde

Bant belegen, geräumiges

Bohnhaus, passend zu Milch- und

Gemüsehandlung, wünschen wir, auf

sofort anzutreten, zu verkaufen oder

zu verpachten. Zu diesem Zwecke

werden wir Sonntag, den 3. Dez.,

an Ort und Stelle anwesend sein.

Schaar, 29. Nov. 1882.

Bührmann & Schröder.

Altführden b. Varel. Einige

100 Scheffel sehr schöner

Steckrüben

hat franco Wilhelmshaven zu er-

kaufen

M. Minssen.

Zu verkaufen

ein **Rahmaschine.**

Elsah, Vörtenstr. 8.

Wohnungsgeſuch.

Eine Unter- oder Oberwohnung

für eine kinderlose Familie auf so-

fort oder 1. Januar gesucht. Abr.

u. **O. 6** an die Exp. d. Bl. erb.

G e s u c h t

eine möblirte Wohnung, bestehend

aus 2 oder 3 Zimmern. Offerten

sind unter **Y. Z.** in der Exped.

d. Bl. niederzulegen.

Zu vermietthen

eine möbl. Stube mit Schlaf-

zimmer zum Dezember.

Näheres Oldenburgerstraße 1.

Zu vermietthen

eine möblirte Stube.

Bahnhofstr. 2.

Wilhelmshalle.

Heute Donnerstag, den 30. November, Abends 8 Uhr:

II. Sextett-Concert (2. Serie).

Abonnements-Billets pro Person 1 M., 2 Personen 1 M. 50 Pf.,

3 oder mehrere Personen 2 M. für alle 5 Concerte.

Gustav Janssen.

Deutsche Nähmaschinen,

System Singer, mit Verschlusskasten, Hand- und Fußbetrieb,

Rollgestell, Selbstpuler, Ausrücker, Fadenschneider und sämt-

lichen Apparaten, vollkommenste Adjustirung, eleganteste

Ausführung, empfehle unter 3jähriger Garantie zu 90

Mark Cassa.

Theod. J. Voss.

Carne pura

sehr vortheilhafte diverse Fleischpreise, empfiehlt

Ludwig Janssen.

H. I. Tiarks Eisenhandlung.

Eine große Partie

Kohlen- und Torfkasten

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Ausverkauf.

Der diesjährige Weihnachts-Ausverkauf bietet eine große

Auswahl zurückgesetzter Reste aller Gattungen, sowie Kleider-

stoffe, Knaben-Anzüge, Regenmäntel für Damen und

Mädchen, Herren-Schlafrocke u. s. w., wie auch einen großen

Posten beste englische Herren- und Knaben-Gummi-

Regenrocke zu sehr herabgesetzten festen Preisen gegen Baar-

zahlung.

Theod. J. Voss.

Belfort.

Der Tanzunterricht für Kinder beginnt morgen Donnerstag,

Nachmittags 5 Uhr. Anmeldungen nehme noch entgegen.

H. v. d. Hey.

NB. Für erwachsene Damen und Herren werde ich, falls sich

eine geeignete Zahl meldet, ebenfalls einen Curfus eröffnen. D. D.

Wein-Lager.

Der Herr **H. F. Christians** in **Wilhelmshaven** unter-

hält fortwährend ein Lager unserer durchaus reingehaltenen

Bordeaux-, Rhein-, Ungar- etc. Weine

und giebt davon nach unserer Preisliste ab.

Leer.

Runge & Doden.

Ich nehme höchlichst Bezug auf vorstehende Annonce und halte mich

zur Lieferung von Weinen der vorstehenden Firma, die ganz vorzügliche

Qualität liefert, bestens empfohlen.

H. F. Christians,

Rothes Schloß.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Jamaica-Rum, 1/4 Fl. 3 M. a 1/2 Liter 15 Pf. **Ver-**

schnitt-Rum, das ist ersterer mit Spirit verdünnt, a Fl. 1 M.,

a 1/2 Liter 5 Pf. **Facon-Rum,** das ist künstlicher Rum, a Fl.

45 resp. 50 Pf., 1/4 Liter 15 Pf.

Damit sich ein Jeder, vorzüglich aber diejenigen, welche in letzter

Auction Jamaica-Rum gekauft haben, sich davon überzeugen können,

was Rum heißt und Rum ist, gebe in meinem Laden zum Genuß auf

der Stelle Proben gratis, und behaupte ich, daß mein Facon-Rum

besser, als der in Auction gekaufte Jamaica-Rum, welches mir auch

von anderer Seite schon bestätigt wurde.

C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.

G e s u c h t

Zum Wiegenfeste des Herrn

B. E. L. zum 30. Nov.

ein **donnerdes Hoch,** daß der

Commissionsgarten knacker und die

Sinterstraße wackelt.

Wist von der Arbeit heut zurück,

So stell Dich ein zur scharfen Sch.

Wohrere Freunde

Zum 1. Dez. eine Stube zu ver-

mietthen.

D. D.

Wilhelmshavener

Veteranenverein.

1. Hauptversammlung

Freitag, den 1. Dez. d. J.,

Abends 8 Uhr,

im Saale des Rest. Ernst.

Tagesordnung:

1) Aufnahme von Mitgliedern.

2) Berathung der Statuten.

3) Verschiedenes.

Diejenigen Herren, welche dem

Verein beizutreten wünschen, werden

erlaubt, zur Legitimation ihren Mi-

litärpaß mitzubringen; ebenso die-

jenigen Mitglieder, welche bisher

sich noch nicht legitimirt haben.

Wilhelmshaven, 29. Nov. 1882.

Der prov. Vorstand.

Verein CONCORDIA.

1. Wintervergnügen

Sonnabend, 2. Dezember,

im Saale des Herrn **Thomas.**

Der Vorstand.

Geelliger Abend

des Kriegervereins **Neustadt-**

Goddens am Sonntag, den 3.

Dezember, Abends 7 Uhr, im Ver-

einslokale. Auswärtige wie hiesige

Freunde desselben werden höchlichst

eingeladen.

Der Vorstand.

Zu vermietthen

Umstände halber zum 1. Febr. eine

Wohnung, Stube, Schlafstube, Küche.

G. Franke, Tonndich 95 C